

## HETHITISCHE PERSONENNAMEN IN HIEROGLYPHISCHER UMSCHRIFT\*

von Elmar Edel (Bonn)

In den Darstellungen des Verlaufs der Kadeschschlacht haben die ägyptischen Künstler nicht weniger als 16 Offiziere des feindlichen Hethiterheeres dargestellt und ihnen zur Identifizierung ihre Titel und Namen beigeschrieben. Sie sind hieroglyphisch am besten zu überschauen bei C. Kuentz, *La bataille de Qadech* (*Mémoires de l'Institut Français d'Archéologie Orientale* 55) 1928, S. 375 ff. In Umschrift sind sie handlich zusammengestellt bei A. H. Gardiner, *The Kadesh Inscriptions of Ramesses II*, 1960, S. 40, 41, wo jedoch auf ihre Vokalisierung nach dem Albright'schen System bewußt verzichtet wird („no attempt being made to add the vowels which Albright's system would demand“) und erst recht kein Identifikationsversuch mit den vermutlichen hethitischen Namensvorbildern versucht wird. Vor einiger Zeit hat W. Helck, *Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien*, 2. Aufl., 1971, S. 207 f. diese Namen wiederum in Umschrift zusammengestellt und hat ihre hethitischen Entsprechungen zu finden versucht, wobei er sich auf E. Laroche, *Recueil d'onomastique hittite*, 1952, stützen konnte<sup>1</sup>, das früheren Ge-

### \* Abkürzungen:

W. F. Albright (1934): *The Vocalization of the Egyptian syllabic orthography* (American Oriental Series Vol. 5) New Haven 1934.

E. Edel (1966): *Die Ortsnamenlisten aus dem Totentempel Amenophis' III.* (Bonner Biblische Beiträge 25) Bonn 1966.

J. Friedrich (1935): *Analecta Orientalia XII* (Deimel-Festschrift) 1935.

W. Helck (1962): *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.* (Ägyptologische Abhandlung 5) Wiesbaden 1962.

W. Helck (1971): 2. erweiterte Auflage des gleichen Buches, Wiesbaden 1971.


E. Laroche (1966): *Les Noms des Hittites* (Etudes Linguistiques IV) Paris 1966.

<sup>1</sup> Wir werden uns im folgenden immer auf E. Laroche's Arbeit von 1966 beziehen (*Les Noms des Hittites*), durch die er seine frühere Namensammlung von 1952 ersetzt hat.

lehrten, die sich mit diesen Identifikationen abmühten, wie H. R. Hall<sup>2</sup> und W. F. Albright (1934), noch nicht vorlag. Doch ist auch W. Helck bei diesen schwierigen Namen kaum weiter als seine Vorgänger gekommen. Ich glaube jedoch wenigstens einen dieser Namen mit Sicherheit identifizieren zu können (Nr. 1 im folgenden) und möchte diese Gelegenheit benutzen, um auch für einige weitere Namen neue oder modifizierte Deutungsvorschläge vorzubringen.

Es ist mir dabei eine ganz besondere Freude, diesen Aufsatz einem langjährigen Freund widmen zu können, mit dem mich auch die Erinnerung an die gemeinsame Studienzeit bei H. Ehelolf in Berlin verbindet.

# 1. *Hrpsl* = *Harpašili*/*Harapšili*

Der Name  *hî-r'-pš-sš-r'* (*hrpsr*) kommt im Ramesseum zweimal in gleicher Schreibung als Name eines „Briefschreibers des Feindes von Hatti“ vor. W. Helck (1971) 207 vokalisiert den Namen als *h-al-pá-šî-l*<sup>3</sup> und bemerkt dazu „vgl. *Halpazitis* (E. Laroche 134, 2 „Schreibervater“ KUB X 96, 2; XII 15 b. d. 1; XIII 7 IV 5 könnte der hier Genannte sein!)“. Diese Gleichung beruht freilich nur auf der Titelgleichung „Briefschreiber“ = „Schreibervater“ und auf den gleichen Anfangsgliedern von *h-al-pá-šî-l* und *Halpa-(ziti)*, wobei die Lesung *l* statt *r* und die Lesung der Vokale in der Umschrift *h-al-pá* außerdem auch nur auf Annahmen beruhen. Die Endglieder *-šî-l* und *-zitis* entsprechen sich schon gar nicht mehr, so daß letzten Endes keine Gleichung, sondern eine Ungleichung vorliegt. Die von W. Helck *-šî-l* umschriebenen hieroglyphischen Gruppen entsprechen nämlich sonst einem *-šîli* in den Königsnamen *Hattušîli* und *Muršîli*, wie die Schreibungen des Hethitervertrages zeigen.

Bei W. Helck fällt außerdem noch eine störende Inkonsistenz auf. Auf S. 557 seines Buches liest er den gleichen Namen, den er ausdrück-

<sup>2</sup> H. R. Hall, The Egyptian transliteration of Hittite names, JEA 8, 1922, 219–222.

<sup>3</sup> Auf S. 607 findet sich statt dessen die Umschrift *Há-l-pá-šî-l*. In der 1. Auflage des gleichen Buches, W. Helck (1962) S. 218, findet sich dafür die Umschrift *Hî-l-pá-šî-l*, doch sind dort die Verhältnisse komplizierter als es diese Umschrift erkennen läßt: Für *hî* werden dort noch die Werte *hî* und *hax* zugelassen (S. 602), für *pš* die Werte *pá* und *pi<sub>4</sub>*, und für *sš* („Sohn“) die Werte *šá* und *šî*. Das ergibt acht verschiedene Vokalisationsmöglichkeiten, von denen ich die restlichen sieben zitiere: *Hî-l-pi<sub>4</sub>-šî-l*, *Hî-l-pá-šá-l*, *Hî-l-pi<sub>4</sub>-šá-l*, *Hax-l-pá-šî-l*, *Hax-l-pi<sub>4</sub>-šî-l*, *Hax-l-pá-šá-l*, *Hax-l-pi<sub>4</sub>-šá-l*. Wie soll hier eine Entscheidung zu treffen sein?

lich auch hieroglyphisch zitiert, als *Halpašîliš*, was an sich nach seinem Umschriftsystem *h-al-pá-šî-l* und nach den auch objektiv vorliegenden Konsonanten *hrpsr* (wobei *r* auch = *l* sein kann) bedenkenlos gelesen werden könnte — wenn dieser Name im Hethitischen überhaupt möglich wäre. Die Gleichung mit *Halpašîliš* gehört offenbar einer älteren, unverändert stehengebliebenen Manuskriptschicht seines Buches an; sie findet sich schon bei W. F. Albright (1934) S. 55, wo der hieroglyphisch geschriebene Name „*H(a)-ar-pa-sî-ra* = Hit. \**Halpašîliš*“ gelesen und gedeutet wird. W. F. Albright vergleicht damit die Namen *Halpamuwaš* und *Halpazitiš*, aber nur um den Stadtnamen *Halpa* im Hethitischen als mögliches Vorderglied eines Personennamens zu erweisen, ohne auch nur daran zu denken, dieses *Halpazitiš* mit *Hrpsr* gleichzusetzen.

Ein Jahr nach W. F. Albright kam dann übrigens auch J. Friedrich (1935) S. 127 Anm. 1 auf die gleiche Identifikation; er schrieb dort zu *Hrpsr*, es könnte „ein keilschriftlich nicht überliefertes \**Halpaššîliš* wiedergeben“. Auf Grund des Aufsatzes von J. Friedrich führte dann E. Laroche, (1966) S. 61 als Nr. 298 seines Namenkataloges einen neuen hethitischen Namen ein:

“298. Hittite: ég. *hrpsr*, AegPN I 274, 3. — Friedrich, *Analecta Or. XII*, 127 n. 1, propose la vocalisation \**Halpaššîli*.”

Bei allem Respekt, den der Ägyptologe dem Namenspezialisten auf hethitologischem Gebiet schuldig ist, vermag ich aber an diesen erschlossenen hethitischen Namen gerade auf Grund des von E. Laroche selbst gesammelten und so einleuchtend kommentierten Namenmaterials nicht zu glauben. Alle mit *Halpa* beginnenden Namen sind Komposita mit dem Stadtnamen *Halpa* (= Aleppo), vgl. Nr. 252–259: *Halpa*, *Halpa-hi* („der zu *Halpa* Gehörige“), *Halpa-muwa*, \**Halpa-runta*, *Halpa-šulupi*, \**Halpa-tiwata*(?), *Halpa-wara*(?), *Halpa-ziti*, und vgl. dazu auch die Zusammenstellung S. 273. Dann müßte man aus \**Halpašîli* ein \**šîli* abtrennen, das es bei E. Laroche sonst gar nicht gibt; ebensogut könnte man dann auch Namen zerlegen wie \**Mur-šîli*, \**Hattu-šîli* etc., was eine vollkommene Unmöglichkeit wäre. *Hattušîli* beispielsweise ist bekanntlich *Hattuš-îli* „der (Mann) aus *Hattuš*“, vgl. E. Laroche (1966) S. 250. 251. 267, gebildet wie *Tahurwa-îli*, *Katapa-îli*, *Nerikka-îli* usw.

Die Lösung des Problems ist nun mehr als einfach: Man braucht von E. Laroche (1966) Katalog Nr. 298 mit dem vermeintlichen *Hrpsr* = \**Halpaššîli* nur um eine Nummer zurückzugehen, um auf den Namen Nr. 297 *Harapšîli* zu stoßen, der nun wirklich belegt ist, unserem *Hrpsr* = *Hrpsl* aufs beste entspricht und *Harapš-îli* „(Mann) aus



(aus sum. NIN.GAL) enthält<sup>8</sup>. Ebenso könnte in dem hieroglyphisch geschriebenen Personennamen der Name des Sturm- und Gewittergottes *Tarḫunta* stecken mit dem gleichen Suffix *-zzi*, also ein *\*Tarḫunta-zzi-š*<sup>9</sup> mit Nominativendung *s*. Theophore Personennamen mit *Tarḫunta-* sind jedenfalls sehr häufig, vgl. E. Laroche (1966) S. 177: *Tarḫunda-radu*, *Tarḫunda-piya*, *Tarḫunda-ziti* usw.

Daß in der hieroglyphischen Umschrift kein *n* erscheint, läßt sich leicht dadurch erklären, daß das hethitische *n* „vor (meist homorganen) Konsonanten oft unbezeichnet“ bleibt: z.B. *weššata* für *weššanta* „sie bekleiden sich“ J. Friedrich, HE I<sup>2</sup> (1960) § 31. Besonders schön ist aber, daß wir die gleiche Erscheinung bei *Tarḫunta* auch außerhalb der hieroglyphischen Umschrift vorfinden, und zwar in babylonischer Keilschrift in Ras Shamra. In Palais d'Ugarit IV, 1956, S. 171 tritt uns in Brief 17. 42 mehrfach der etymologisch zu *Tarḫunta* gehörige Ländername *mat-tar-ḫu-da-aš-ši* entgegen, dem in KUB III 67 Rs. 2. 5 *mat-tar-ḫu-un-ta-aš* entspricht. Ebenso zeigen die alphabetischen Keilschrifttexte ein Schwanken zwischen *trjds* und *trjnds*: C. H. Gordon, Ugaritic Textbook S. 499. Diese Umschrift zeigt uns gleichzeitig, wie die hieroglyphische Schreibung mit *g* (in *Trgtts*) zu verstehen ist: Die Ägypter hörten in dem Namen ein stimmhaftes Ghajin, das in der Keilschrift zwar behelfsweise mit *h* wiedergegeben werden mußte, in Hieroglyphen aber durch ein *g* besser wiedergegeben werden konnte als durch ein *ḥ*<sup>10</sup>. Vgl. auch die Umschrift *Trgnns* = *\*Tarḫunniš*, die im nächsten Abschnitt behandelt wird.

#### b) Zweite Deutungsmöglichkeit

Neben *Tarḫunta-ziti* existiert eine Parallelbildung, die von der kürzeren Form des gleichen Götternamens ausgeht: *Tarḫu-ziti* und *Tarḫu-zida* mit einem Schwanken zwischen *i-* und *a-*Stamm bei *ziti/a*: E. Laroche (1966) Nr. 1279. Auch das könnte das mögliche Urbild von *Trg-tts* sein, wobei nur eine Umstellung der Silben bei den Ägyptern erfolgt wäre, also etwa *\*Tarḫu-taziš* statt *\*Tarḫu-zitaš*. Für eine vergleichbare Um-


<sup>8</sup> Weitere Zusammensetzungen mit *Nikkal* s. bei E. Laroche (1966) S. 349: *Nikkal-mati*, *Ašmu-nikal* usw. Der Name dieser Göttin begegnet auch in hieroglyphischer Umschrift als *Nkr* (= *Nkl*): Adhémar Massart, The Leiden magical papyrus, 1954, S. 68.

<sup>9</sup> Zu *tš* = *zi* vgl. S. 67f.

<sup>10</sup> Vgl. damit auch die Wiedergabe des Namens der *Gelu-ḫepa* EA 17,5 durch hieroglyphisches *Ki-r-gi-pš*; in den alphabetischen Keilschrifttexten von Ugarit erscheint der Name der Göttin *Ḫepa* als *ḡb* in *Pdjb* „Putuḫepa“ RS 17 434, vgl. J. Nougayrol, PRU IV, 200.

stellung kann immerhin auf den Namen des *Ini-tešub* hingewiesen werden, der hieroglyphisch als *Intbs* erscheint (*\*Initebus*): R. D. Barnett-J. Černý, King Ini-tesub of Carchemish in an Egyptian document, JEA 33 (1947) 94<sup>11</sup>. Vgl. auch den Namen *Y-pw-si-r'*, in dem ich den Namen *Pijaššili* erkennen wollte (OrNS 38, 1969, 183).

#### 3. *Trgnns* = *Tarḫu-nniš*


Im Tempel von Abydos und dreimal im Ramesseum findet sich ein „Fahrer (*kdn*) des Feindes von Ḫatti“ namens  *Tj-r'-g3-n-n3-s3*, den W. Helck (1971) S. 207 *tá-r<a>-ga-l2-la2-s<á>* umschreibt mit der Bemerkung „vielleicht zu vergleichen der Name des *Targašnalliš*, Königs von *Ḫapalla* (E. Laroche Nr. 684)“. Diese Gleichung geht zurück auf W. F. Albright (1934), der aber *Targašnalliš* nur als Beleg für das erste Namensglied *\*targa* heranzieht und die hieroglyphische Form „approximately as *\*Targannas*“ vokalisieren will und nicht daran denkt, die beiden hieroglyphischen *n*-Zeichen als *l* zu lesen. Früher las W. Helck (1962) S. 218 noch *ta-ra-ga-n-na-š<á>*, also genau so wie W. F. Albright, obwohl er auch damals schon den Albrightschen Vergleich mit *Targašnalliš* heranzog. Die Schreibung mit *n-n3* drückt nach M. Burchardt (1909) § 72 ein „dagessiertes *n*“ aus, wofür M. Burchardt auch gute und seitdem allgemein anerkannte Beispiele gegeben hat. Wenn W. Helck nun dafür *l2-la2* schreibt, um damit eine Ähnlichkeit mit dem angeblich verstümmelten Namen *Targa<šna>lliš* zu erzielen, so fällt eine Unstimmigkeit auf: Auf S. 551 zieht W. Helck für *n3* nur die Umschrift *na* in Betracht, und auf S. 552 ist *la2* als Umschrift für *n-r'* reserviert, so daß in seinem System für *n-n3* die Umschrift *l2-la2* nicht richtig sein kann. Da der Name im Hethitischen ein *i*-Stamm ist, wäre der Name in der hieroglyphischen Umschrift übrigens nicht nur verstümmelt, sondern auch mit einem falschen Endvokal *-a* (statt *-i*) behaftet.

Wenn wir jedoch den Namen, wie er dasteht, zu deuten versuchen, so kommen wir auch ohne Annahme einer Verstümmelung aus. Der Name des Gewittergottes *Tarḫunta* kommt nämlich auch in kürzerer Form ohne das *-nta*-Suffix vor als *Tarḫu*, aber auch mit einem anderen Suffix als *Tarḫuna*, vgl. E. Laroche (1966) S. 289. In seinem Namenkatalog Nr. 1266 führt E. Laroche nun den in einer kappadokischen Keilschrifttafel belegten Personennamen *Tarḫunia* auf, der in einer

<sup>11</sup> Vgl. auch S. Sauneron, La forme Egyptienne du nom Tesub, BIFAO 51, 1952, 57–59.

späteren kleinasiatischen Umschrift als  $\tau\alpha\rho\kappa\upsilon\nu\nu\varsigma$ <sup>12</sup> erscheint. Diesem Namen könnte unsere hieroglyphische Umschrift glatt als  $T(a)rg(u)nn(i)s$  entsprechen ohne Annahme irgendeiner Verstümmelung. Die Ägypter hätten den Gottesnamen also wieder mit einem stimmhaften Ghajin ausgesprochen gehört wie in dem zuvor behandelten Namen  $*Tarḥunta-zziš$  bzw.  $*Tarḥu-zitaš$ .



#### 4. $Hmtrm = Himmu(?)\text{-}zalma$

Im Ramesseum haben wir einen „Bruder des Feindes von Hatti“ namens   $h^3\text{-}m\text{-}t^3\text{-}ri\text{-}m^3$ , den W. Helck (1971) 208 so umschreibt  $ha\text{-}m^a\text{-}š\text{-}i\text{-}li\text{-}má$ . Er gibt keine Deutung dieses Namens, und diese dürfte sich auch schwerlich aus dieser Art der vokalisiertes Umschrift gewinnen lassen. Zunächst ist festzuhalten, daß W. Helck statt  $li$ , vom Vokal einmal ganz abgesehen, natürlich auch  $ri$  hätte schreiben können. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß W. Helck (1962) S. 602 der gleichen Gruppe  $t^3$  die Werte  $šá$ ,  $ši$  und  $šú$  zuerkannte und sich auch in W. Helck (1971) S. 563 für das gleiche Zeichen durch die neuen Umschriften  $ši$  und „ $š$  in unbetonter Silbe“ die Möglichkeit einer mehrvokaligen Umschrift offengelassen hat. Die wichtigste Lesung, nämlich  $t^3 = ši$  geht auf W. F. Albright (1934) S. 64 zurück, der hier nur den Vokal  $i$  gelten lassen wollte:  $t^3$ ; die Umschrift des Konsonanten  $t$  ist gewählt mit Rücksicht auf die Umschrift  $t^3$ , gemeint ist das gleiche wie mit W. Helcks Umschrift  $ši$ . Im Albrightschen System wäre der Name so zu umschreiben:  $ha|hu\text{-}ma|mi|mu\text{-}ti\text{-}ri\text{-}má$ , was einem  $h^3\text{-}m^3\text{-}t^3\text{-}ri\text{-}má$  entspräche.

Wenn wir uns von diesen sich zum Teil auch gegenseitig widersprechenden Vokalisationstheorien freimachen, so dürfte es so gut wie sicher sein, daß in dem zweiten Namenbestandteil das Namelement  $-zalma$  steckt, das in den theophoren Namen E. Laroche (1966) Nr. 384  $Huḥa\text{-}zalma$ , 433  $Ijarra\text{-}zalma$  und 1270  $U\text{-}zalma = *Tarḥu(nda)\text{-}zalma$  wiederkehrt. Die Gleichung wäre perfekt, wenn es gelänge, den ersten Namenbestandteil  $Hm\text{-}$  als theophores Element nachzuweisen. Das ist schwierig, zumal auch das Zeichen  $h^3$  im oberen Teil zerstört und darum nicht absolut sicher ist. Unter allem Vorbehalt wäre an den geographischen Namen  $Himmuwa$  zu denken, der in dem Personennamen  $Himmu-ili$  (E. Laroche S. 269) „der aus  $Himmu(wa)$ “ wiederkehrt; im

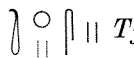
<sup>12</sup> Letzte Veröffentlichung in L. Zgusta, Kleinasiatische Personennamen, 1964, § 1512–1515 (Hinweis von G. Neumann).

Hinblick auf E. Laroche (1966) S. 275, wo nachdrücklich auf das so häufige Übergehen von Bergnamen auf Ortsnamen und auf Götternamen in der Toponomastik Anatoliens hingewiesen wird, wäre also ein theophorer Name wie  $*Himmu\text{-}zalma$  gut denkbar. Die endgültige Entscheidung muß aber der Zukunft überlassen bleiben.

Zum Graphischen wäre nun noch darauf hinzuweisen, daß die Gleichung  $t^3 = za(sa)$  mit Vokal  $a$  auch in dem Ortsnamen   $t^3\text{-}r\text{-}h^3 = Zalhi$  EA 126,5; M. Burchardt (1909) Nr. 1169 belegt ist; vgl. dazu auch E. Edel (1966) S. 82. Da dies eine wertvolle Stütze für unsere Deutung von  $t^3\text{-}ri\text{-}m^3$  als  $zalma$  darstellt, sei vermerkt, daß auch W. Helck (1971) an dieser Burchardtschen Gleichung festhält, obwohl er sich selbst damit die größten Schwierigkeiten bereitet. Wie groß für ihn das Dilemma wegen der Schreibung mit  $t^3$  ist, geht am besten daraus hervor, daß er in seinem Buch (W. Helck 1971) versehentlich zwei völlig verschiedene Erklärungen für die Schreibung dieses Namens mit dem Zeichen  $t^3$  gibt: Auf S. 148 liest er den Namen als  $šá\text{-}la\text{-}há$ , wobei nach der bei ihm auf S. 563 gegebenen Definition das Zeichen  $t^3$  für „ $š$  in unbetonter Silbe“ gebraucht wird. Das heißt also, daß hier die Betonung  $*Zalhá$  geherrscht habe (was völlig unbeweisbar und nicht einmal wahrscheinlich ist), und daß deshalb in der unbetonten Silbe per nefas auch das an sich als  $ši$  zu vokalisierende Zeichen  $t^3$  gebraucht werden konnte. Auf S. 158 liest W. Helck dagegen mehrfach  $š\text{-}l\text{-}h^3\text{-}há$  und erklärt dies auf S. 564 durch einen „Vokalsprung“  $Zalhi > *Zilḥa$ , wobei man hier wohl unterstellen darf, daß er die erste Silbe für betont hält. Die Theorie mit dem Vokalsprung, die auch in anderen Fällen bei W. Helck eine Rolle spielt, wo er mit den Albrightschen Silbenwerten nicht weiterkommt, ist aber eine ad-hoc-Annahme, für die jede Legitimation fehlt<sup>13</sup>.  $t^3$  hat ja nicht nur die Lesung  $zi$  und  $za$ , sondern auch  $zu$  in dem Namen des Hethiters   $Zuwanzaš$  E. Laroche (1966) Nr. 1583, wie W. Helck selbst bereits vermutet hat. In diesem Namen begegnet  $t^3$  sowohl zur Wiedergabe von  $zu$  wie von  $za$ ! Während W. Helck (1962) S. 218 den Namen noch als  $š\text{-}i\text{-}wa\text{-}š\text{-}i\text{-}š\langle a \rangle$  umschrieb, gibt W. Helck (1971) S. 208 dafür die Umschrift  $š\text{-}wa\text{-}š\text{-}i\text{-}š\langle a \rangle$ , womit doch implizit nur zu-


<sup>13</sup> Ähnlich vermag W. Helck auch die Schreibung  $B^3\text{-}r'\text{-}g^3$  für den Ortsnamen  $Barga$  eingeständenermaßen nicht zu erklären (S. 548), da er unbedingt die Albrightsche Vokalisation  $bi$  für die Gruppe  $b^3$  festhalten will. Gäbe es hier eine Schreibung  $*Bargi$ , so würde er zweifellos einen „Vokalsprung“  $*Bargi > Birga$  konstruieren.

gegeben wird, daß *t* für *za*, *zi* und *zu* (und nicht bloß für *zi*, wie W. F. Albright wollte) gebraucht werden kann<sup>14</sup>.

Zu dem *i* in *rī* vgl. man dann noch E. Edel (1966) S. 67, wonach z. B. in Liste B<sub>N</sub> re. 1  *Tj-ḥi-si* geschrieben wird, obwohl *Tahši* (mit vokallosem *h*) gemeint ist<sup>15</sup>. Alles in allem genommen kann demnach gegen eine Lesung *zalma* für *tj-rī-m* kein stichhaltiger Einwand erhoben werden; sie empfiehlt sich, weil sie einen sinnvollen Bestandteil eines kleinasiatischen Personennamens darstellen würde.

##### 5. *T<sup>u</sup>rwsr* bzw. *T<sup>u</sup>lwsr* = *Tulbi-šarri*

Abschließend darf ich vielleicht noch einen sehr wahrscheinlich hurritischen Namen besprechen, der im übrigen nicht in den Darstellungen zur Kadeschschlacht erscheint, sondern auf einem Ostrakon, das G. Steindorff, ZÄS 38, 1900, 15 ff. veröffentlicht hat. Dieses Ostrakon enthält eine Liste von 21 Namen, deren Träger als *Ḥr* bezeichnet werden. *Ḥr* bedeutet eigentlich Hurriter, wird oft aber einfach durch „Syrer“ übersetzt, weil *Ḥr* im Neuen Reich im Gegensatz zu *Kš* „Kusch“ auch als geographischer Terminus zur Bezeichnung der Gebiete nördlich Ägyptens gebraucht wird.

Als Nr. 19 begegnet auf diesem Ostrakon der Name  *tw-r'-wš-s-r'*, wobei *wš* konsonantisches *w* vertritt wie in *qš-dš-wš-dš nš* = *Kizwatna* usw. (W. F. Albright, VESO S. 38), während das Zeichen für bloßes *w* recht häufig den Vokal *u* bezeichnet, wie bereits W. M. Müller, *Asien und Europa* (1893) S. 64 ff. festgestellt hat, und wie ich erst kürzlich wieder an völlig neuem Namenmaterial in E. Edel (1966) S. 61 ff. nachzuprüfen die Gelegenheit hatte. G. Steindorff umschreibt daher den Namen auch ganz korrekt mit seinen konsonantischen Bestandteilen als *Trwsr*, während man ihn mit Andeutung seiner Vokalisation ausführlicher *T<sup>u</sup>-r-w-s-r* umschreiben könnte.

Der Name *Trwsr* wurde von A. Gustavs, ZÄS 64, 1929, 55 ff. („Subaräische Namen in einer ägyptischen Liste syrischer Sklaven und ein subaräischer Hyksosname“) als (unbelegter) hurritischer Name *\*Tariw-*

<sup>14</sup> Für die Gruppe *sš-ī* am Ende der hieroglyphischen Umschreibung für *Zuwanšaš* hätte W. Helck nach seinem System eine eigene Umschrift *si* (mit irgendeinem unterscheidenden Akzent) einführen müssen. Er hat das hier vorliegende vokallos zu lesende *si* statt *s<ī>* einfach mit *s<a>* umschrieben.

<sup>15</sup> Zu der häufig zu beobachtenden Bedeutungslosigkeit des *i* vgl. auch die vorstehende Anm. und E. Edel (1966) 67 ff.

*šarri* gedeutet mit dem Hinweis, daß er „in Keilschrift etwa mit *\*Ta-ri-ib-šar-ri* wiedergegeben würde“.

Dieser Name ist nun allerdings leider niemals aufgetaucht. Nun gibt es aber in Nuzi eine Gottesbezeichnung *<sup>d</sup>Ti-ir-wi*, die auch in hurritischen Personennamen vorkommt (*Urhi-tirwi*, *Aki-tirwi* usw.). Daher wurde bei I. J. Gelb, P. M. Purves, A. A. MacRae, NPN, S. 267 für den Namen *Trwsr* die Vermutung ausgesprochen „... *Trwsr* may be *\*Tirwi-šarri* rather than *\*Tariw-šarri* as proposed by A. Gustavs, ZÄS 64 (1929) 56“.

W. Helck (1962) S. 379, unverändert wiederholt in W. Helck (1971) S. 362, las den Namen irrig als *t-r-w-wa-s-ra* und bemerkte dazu: „vgl. NPN *tarwazaḥ*, aber anstelle von *-zaḥ* hier das Element *-šarri*“. W. Helcks Umschrift stellt jedoch eine so unmotiviert Durchbrechung der Albrightschen, von ihm selbst großenteils übernommenen Vokalisationsregeln dar, daß sie nur als gewaltsamer Versuch verstanden werden kann, der von ihm gewünschten Gleichung mit hurritisch *tarwa-* Vorschub zu leisten.

Allen drei Deutungen — *\*Tarib-šarri*, *\*Tirwi-šarri*, *\*Tarwa-šarri* — ist somit gemeinsam, daß sie die Vokalandeutung durch ein *w* hinter dem anlautenden *t* völlig ignorieren, aber auch, daß sie im Gefolge von A. Gustavs in dem Element *sr* das hurritische Wort *šarri* „König“<sup>16</sup> sehen. Hält man sich aber an die Vokalisationsandeutung im ersten Glied, also *t-u-r-w* bzw. *t-u-l-w*, so läßt sich eine sehr schöne hurritische Namengleichung vorschlagen, nämlich *tul<sub>5</sub>-bi-šar-ri* NPN 268 (neben Namen wie *tul<sub>5</sub>-bi-šen-ni*, *tul<sub>5</sub>-bi-ia* usw.). In den alphabetischen Texten aus Ugarit begegnet das Namenelement *tulbi* als *tlb*, vgl. F. Gröndahl, *Die Personennamen der Texte aus Ugarit* (Studia Pohl 1) 1967, S. 265. Die Umschrift durch *tu-l-w* im Ägyptischen scheint dann darauf hinzudeuten, daß der Spirant [v] vorlag, der sich in der Keilschrift nur durch den Wechsel zwischen *b* und *w* verraten kann, vgl. dazu ugaritisch *kmrb* = *kumarwi* (Gottesname) und E. A. Speiser, *Introduction to Hurrian* (Annual of the American Schools of Oriental Research, XX, 1941) S. 41 ff.

Das *š* von *šarri* wird zwar intervokalisch in den alphabetischen Keilschrifttexten von Ugarit durch stimmhaftes *š* wiedergegeben (*š<sub>1</sub>* und *š<sub>2</sub>*), vgl. Ugaritica V, 1968, S. 527 (bei F. Gröndahl a. a. O. § 7 als *t* und *d* bezeichnet); doch wird auch das entsprechende stimmlose *š*<sup>17</sup> des Hurritischen in dem Namen *Tiliteššub* im Ägyptischen durch *Tltsb*<sup>18</sup> wieder-


<sup>16</sup> Vgl. zu diesem Wort NPN S. 251.

<sup>17</sup> „Intermediate between [t] and [š]“, vgl. E. A. Speiser, *Introduction to Hurrian*, 1941, § 44.

<sup>18</sup> Vgl. E. Edel, JNES 8, 1949, 44/5.

gegeben, und da im Ägyptischen des Neuen Reiches kein stimmhafter Sibilant existiert, wäre die Wiedergabe des hurritischen  $\check{z}$  durch  $s$  im Ägyptischen sogar zu erwarten<sup>19</sup>.

Die Albrightsche Vokalisierung der Gruppe  $r'$  („Mund“) durch  $ra$  würde sich bei  $s-r' = \check{s}arri$  wieder einmal nicht bewähren, so wenig wie z. B. bei der Wiedergabe der Königsnamen *Hattušili* und *Muršili*, wo die Ägypter das *-li* ebenfalls durch  $r'$  („Mund“) wiedergeben, vgl. den Hethitervertrag Z. 5.

Die im Vorhergehenden bereits erwähnte Kurzform zu Namen, die mit dem Element *tulbi-* zusammengesetzt sind, nämlich *Tul<sub>5</sub>-bi-ia*, *Tu-ul-bi-ia* NPN 268, läßt sich nun aber ebenfalls in hieroglyphischer Schreibung nachweisen. Sie ist belegt bei H. Ranke, Ägyptische Personennamen, als . Das Grab dieses Nekropolenarbeiters liegt in Deir el-Medine, Grab Nr. 327: B. Porter-R. Moss, Topographical Bibliography I, 1960, 397; B. Bruyère, Rapport (1933–1934) 31–32, in beiden Arbeiten willkürlich als *Turobay* vokalisiert. Nach W. F. Albright, VESO wäre *tu-ra-bi-ya* zu umschreiben, was offenbar hurritischem *Tulbija* entspricht (so auch W. Helck, 1971, S. 560, der jedoch in Anlehnung an NPN 268 *Tulpija* liest). Höchst bemerkenswert ist, daß sich also auch in hieroglyphischer Umschrift ein Schwanken zwischen den Schreibungen *tu-l-w* und *tu-l-b* zur Wiedergabe eines *\*tulv* nachweisen läßt wie in keilschriftlichem *kumarbi* und *kumarwi*.

<sup>19</sup> Sie liegt in der Tat auch vor in der Umschreibung des Namens der Göttin *Išhara*, hurr. *Ežhr* (Ugaritica V, S. 503) durch hieroglyphisches *Išhr* im Hethitervertrag Z. 29.